

Waldwiesen und Moore im Tägerwiler Wald

Anlässlich der Exkursion für den Historischen Verein am Seerhein kam der Wunsch auf, dass das Thema Waldwiesen und Lokalnamen schriftlich festgehalten werden sollte. Ich habe nun versucht diese Thematik nieder zu schreiben.

Viele Angaben konnte ich von der Waldbeschreibung von J. J. Müller, alt Lehrer von Tägerwilen entnehmen. Er verfasste den Bericht im Jahre 1867. Es ist keine wissenschaftliche Beschreibung, aber sie enthält doch sehr viele wichtige Informationen wie der Tägerwiler Wald damals aussah. Einige Angaben habe ich aus dem Tägerwilerbuch und dem Archiv der Bürgergemeinde entnommen. Durch meinen langjährigen Einsatz als Förster im Tägerwiler Wald konnte ich die Lage vieler Wiesen und Moore (Mööser) wiederfinden. Leider sind keine älteren Pläne als der von 1869 vorhanden, sodass die ungefähre Lage einzelner Wiesen nur aus Beschreibungen zu finden ist. Generell kann man sagen, dass die Wiesen immer durch Gräben umrandet waren, die heute teilweise noch gut sichtbar sind. Am Rand der Wiesen stehen heute noch einige alte Eichen, die meistens Schrägstand und eine einseitige Krone aufweisen. Die Wiesen wurden nie mit Eichen aufgeforstet. Was nicht verwunderlich ist, denn die meisten Wiesen und die Mööser sowieso waren alle sehr feucht und für die Eichen nicht geeignet. Viele fischgratartige Entwässerungsgräben deuten immer auf Wiesen und Mööser hin.

Mein Bericht ist sicher nicht vollständig und ist auch nicht wissenschaftlich untermauert. Doch glaube ich, dass ich so einen Beitrag leisten kann, um die Namen und die Struktur des Tägerwiler Waldes im 19. Jahrhundert aufzuzeigen.

Beginnen wir mit dem **Sirachenwiesli**. Es lag in den Waldabteilungen Schwarzmoos und Lindenbühlhau. Der Name stammt aus dem Mittelalter. Er deutet auf den ersten Besitzer hin. Die Aufforstung muss zwischen 1867 und 1905 erfolgt sein. Die Grenzen sind heute noch gut sichtbar. Diese Aufforstung enthält keine alten Eichen. Der Wiesenrand ist durch einen Graben gegenüber dem Wald abgegrenzt. Am Rand sind auch die alten, schrägstehenden und einseitig bekronten Alteichen gut sichtbar. Ausserdem ist die Wiese im Waldplan von 1869 eingezeichnet.

Westlich davon in der Abteilung Schwarzmoos, an der Grenze zu Triboltingen, liegt das **Gerstlismoos**. Der Name ist von der damals danebenliegenden Wiese «Gerstliswiese» übernommen, die der Bürgergemeinde Triboltingen gehörte. Wie der Name schon sagt, liegt das Moos in einer Senke und ist durch viele Entwässerungsgräben durchzogen. Obwohl das Moos nicht in den Plänen eingezeichnet ist, ist die Lage durch die Topographie und Gräben gut nachvollziehbar. Auch der Baumbestand mit Erlen und Eschen deuten auf die Lage hin.

Weiter südlich beim Wagenloch war früher die **Wattwiese**. Sie lag im südlichen Teil der Waldabteilung Wattwies. Es war eine Wasserwiese, das heisst: dass sie teilweise mit Wasser überschwemmt war. Der Name kommt vom Watten (gehen im Wasser), eventuell auch non Watter = Wasser. Die Aufforstung und Entwässerung fanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert statt. Die Ableitung des Wassers fand über den Allmendbach statt. Teilweise ist die nördliche Grenze durch einen tiefen Graben noch sichtbar.

Südlich davon über der Grenze, auf Wäldgebiet, liegt die noch heutige **Säligwiese**. Der Name wurde noch häufig bis in meine Zeit hinein oft gebraucht. Sie war früher eine Wasserwiese wie die vorher erwähnte Wattwiese. Am Anfang meiner Aufgabe als Förster habe ich oft im Frühjahr bei der Schneeschmelze Enten schwimmen gesehen. Im Rahmen der Güterzusammenlegung Ende 1970 wurde die Wiese entwässert. Das Wasser wurde durch Röhren in den Allmendbach geleitet. Seit dieser Entwässerung habe ich den Eindruck, dass der Allmendbach viel schneller austrocknet oder aber auch bei Niederschlägen schneller Hochwasser bringt.

Weiter östlich finden wir das **Zinggenmöösli**. Es liegt im südlichen Teil der Waldabteilung Althau. Es erstreckt sich als schmaler Streifen über die ganze Breite dieser Abteilung. Heute ist die Lage noch gut sichtbar durch die vielen Wassergräben in einer Mulde. Das Moos wurde um 1850 trockengelegt, um besseren Waldboden zu gewinnen. Das Wasser wurde in den alten Graben Richtung Wattwies geleitet, der dann in den Allmendbach mündet. Der Hauptentwässerungsgraben endet in der Form von einer Gabel «Gabelzinggen».

Wendet man sich weiter nach Osten kommen wir zu den früheren **Bilchwiesen**. Die zwei Wiesen mit je 4 Jucharten (1.44ha) lagen im nördlichen Teil der Waldabteilung Bruderhau. Im 19. Jahrhundert wurde sie *Bilechewiesen* und das ganze Areal *Bilechemoos* genannt. Wie schon der Name *Moos* besagt, war es damals schon eine sehr nasse Lage und deshalb mit vielen Birken bestockt. In der früheren Waldsprache wurde die Birke Bilche genannt. Von daher stammt auch der Name. Teilweise ist die Lage noch gut sichtbar. Die Wiesen wurden Mitte des 19. Jahrhunderts entwässert und 1878 aufgeforstet. Das Wasser wurde über den alten Graben in den Allmendbach geleitet. Diese Gegend ist zusammen mit der Säligwiese das Quellgebiet des Allmendbaches.

Im südlichen Teil der Waldabteilung Grüstel war die ehemalige **Castlerwiese**. Hälftig lag sie auf der Gemarkung Wäldi und Tägerwilen. Die Wiesenränder der 2.3ha grossen Wiese sind heute noch gut sichtbar, wurde sie doch erst 1923 teilweise aufgeforstet. Sie wurde damals von Johann Konrad Herzog, zum Anker in Wäldi für 10'000 Franken erworben. Bei der Güterzusammenlegung Wäldi wurde die Wiese gegen Wald eingetauscht. Somit hat die Bürgergemeinde auch Wald in der Nachbargemeinde. Zum Namen ist kein Zusammenhang mit dem Schloss Castell ersichtlich.

Die **Bruderwiese** in der Waldabteilung Bruderbrunnen war auf drei Seiten von Tannenwald umschlossen und gegen Abend (Westen) offen. Die genaue Lage ist unklar. Doch es lässt sich vermuten, dass sie im südlichen Teil der beiden Abteilungen lag. Leider ist sie nicht mehr in der Karte von 1869 eingezeichnet. Der Name stammt von der Klausen eines Bruders. Im 15. Jahrhundert gab es viele Streitereien über die Nutzung der Wiese, die meistens vor Gericht in Gottlieben endeten. In der Neuwiler-Chronik steht, dass die Neuwiler das Vieh vom 1. Mai bis 11. November (Martini) und in der übrigen Zeit die Tägerwiler weiden lassen durften. Dass solche Lösungen zu Streit führten, lag auf der Hand. Zwischen 1830 und 1850 erwarb die Bürgergemeinde die Wiese inkl. das Hyppenmeiers Hölzli. In den Jahren zwischen 1855 und 1862 wurde die Wiese sukzessive mit Nadelholz aufgeforstet. Zwischen den Bäumchen wurden die ersten fünf Jahre Getreide angesät und geerntet. Weitere fünf Jahre, als das Nadelholz etwas grösser war, Klee angesät, der für Viehfutter verwendet wurde. Das generierte zusätzlich einen schönen Batzen Geld. 1862 wurde der letzte Teil der Wiese im Bruderbrunnen aufgeforstet. Ein grosser Teil des Nadelholzes wurde in meiner Ära entweder vom Sturm gefällt oder vom Forst geerntet.

Eine weitere Wiese gab es im südl. Teil des Bruderbrunnens. Das 3ha grosse **Sackwiesli** ist nirgends gross beschrieben und auch ihre genaue Lage ist unbekannt. 1875 wurde sie mit Nadelholz aufgeforstet.

In der heutigen Waldabteilung Bruggwies gab es die **Bruggwiese**. Die genaue Lage ist nicht dokumentiert, auch nicht im Waldplan. Dem Namen nach muss es eine feuchte Gegend gewesen sein. Früher war es üblich, dass für die Befahrbarkeit der Wege Holzprügel in die Sumpfstellen gelegt wurden. Dadurch wurden die Nassstellen mit einer Brugg (Brücke) überbrückt. Daher stammt der Name Bruggwies. Seit 1830 ist die Wiese im Besitz der Bürgergemeinde und wurde auch in dieser Zeit aufgeforstet.

Weiter nördlich lag die **Ribiswiese**. Sie lag zum grossen Teil in der Abteilung Ribiswieshau und zum kleinen Teil im Pflanzgartenhau. Die Umgrenzung ist teilweise noch gut sichtbar. Einzelne schiefstehende Randeichen hatte ich in den 80er Jahren noch selbst gefällt. Die 3.6ha grosse Wiese

war bis 1901 im Besitz des Castell. Anschliessend kaufte die Bürgergemeinde die Wiese und forstete sie auf. Im Jahre 1740 wurde sie *Raybetswies* genannt, was auf einen Besitzernamen hindeutet. Mitte des 19. Jahrhundert nannte man sie *Ribetswies* und heute *Ribiswies*. Sicher hat der Name nichts mit dem Geschlechtername *Ribi* zu tun.

In den heutigen Waldabteilungen Ribiswieshau und Vogelherd lag die 3.24ha grosse **Berschlachenwies**. Teilweise sind die Grenzen noch sehr gut sichtbar. Auch diese Wiese war eine Sumpf- und Wasserwiese. Der Name leitet sich einerseits von *Lachen* = *Wasser* und andererseits von einem Besitzernamen ab. Um 1740 wurde die Wiese *Bers- Lachenwies* genannt. Also *Berslachen*. 1830 war eine Teilparzelle im Besitz von einem Mann namens Blattner. Ob es derselbe Besitzer war, dem auch die Bilchwiese gehörte, ist nicht klar. Im Jahre 1865 kaufte die Bürgergemeinde die Wiese von einem Jakob Egloff. Vermutlich wurde sie Anfangs 1870 aufgeforstet.

Westlich davon in der Waldabteilung Vogelherd lag das **Schreinerwiesli**. Die gut 72ar grosse Wiese ist in ihrem Umfang sehr gut sichtbar. Die Grenzgräben und Randeichen sind noch gut erhalten und vorhanden. Seit 1830 ist die Sumpf- und Wasserwiese im Besitz der Bürgergemeinde. Weitere Angaben fehlen.

Am nördlichen Rand der Waldabteilung lag die Wiesenzunge **Segisserwiesli**. Sie war von drei Seiten vom Wald der Bürgergemeinde umschlossen und gegen Norden hin gegen das Wiesland offen. Um 1867 war sie im Besitz von Castell. Wann sie von der Bürgergemeinde erworben und aufgeforstet wurde, ist unklar.

Weiter westlich lag die **Grosswies**. Der Name wird von der Grösse (5.4ha) abgeleitet. Zum grossen Teil lag sie in der Waldabteilung Grosswies und ein kleiner Rest im angrenzenden Glariselghau. Die Wiese war in verschiedene Parzellen eingeteilt, die verschiedenen Besitzern gehörte. Im Jahre 1867 wurde ein Müller Johann, ein Egloff Jak. Obermüller, und die Bürgergemeinde als Besitzer erwähnt. Um 1830 wurde ein Ulrich Bächler als Besitzer erwähnt. Zwischen 1867 und 1877 wurden alle Privatparzellen von der Bürgergemeinde aufgekauft. Ein kleiner Teil wurde mit Nadelholz und der Rest mit Laubholz aufgeforstet. Das Nadelholz wurde in den 1970er Jahren geerntet.

Oberhalb des Forstwerkhof Staudenhof lag das **Gütermoos**. Der Name muss im Zusammenhang mit dem Glariselghau gesehen werden, der in früheren Jahrhunderten der Landwirtschaft diente. Südlich des Moores sind Quellfassungen der Gemeinde Tägerwilen. Das ganze Areal wurde mit Gräben entwässert und aufgeforstet. Der Zeitpunkt ist nicht bekannt. Heute ist der Abfluss des Hauptgrabens im Rahmen der Reservatbildung Glariselghau erhöht worden, um das Gelände wieder in den Urzustand zu versetzen.

Im östlichen Teil des Bürgerwaldes lag die **Heerenwies**. Sie lag östlich der Gemeindestrasse nach Neuwilen in der Waldabteilung Heerenwies. Vermutlich wurde sie um 1740 Herrenwiese genannt. Von daher könnte der Name abgeleitet sein. Deutungen gehen auf ein geistliches Stiftsgut hin. Die Wiese war bis Anfangs 19. Jahrhundert ein Pfrundgut. Die eine Hälfte des Ertrages ging an Tägerwilen, die andere Hälfte verblieb dem Katholischen Pfaffenschlösslistift. Anschliessend kaufte Castell die Wiese. 1901 ging sie in den Besitz der Bürgergemeinde über und wurde aufgeforstet.

Südlich davon, in der Waldabteilung Heerenwies, lag die **Schwesterwiese**. Vor 1374 war dort eine religiöse Frauengemeinschaft (Beginen) angesiedelt. Der Konstanzer Bischof gestand den Schwestern eine Wiese ob Castell im Schwaderloh zu. Es lebten bis zu fünf Frauen dort, die einen humanitären Auftrag erfüllten. Vermutungen lassen zu, dass die Gemeinschaft zum Schwesternorden *Unter Gyrsberg* gehörte. In der Reformationszeit wurde der Stiftsorden aufgelöst. Es folgten verschiedene Besitzer, bis 1905 die Wiese durch die Bürgergemeinde erworben und aufgeforstet wurde.

Im nordwestlichen Teil lag die **Fahwiese**. Sie lag in den heutigen Waldabteilungen Schwesterrain und Fahwieshau. Die Form der Wiese, ein archaisch lateinisches F = Fa, soll der Wiese den Namen gegeben haben. 1855 wurde die Wiese von Balthasar Aebli von Nagelshausen erworben und aufgeforstet. Weitere Informationen fehlen.

Zu unterst an der Grenze zu Kreuzlingen, in der Waldabteilung Fahwieshau, lag das **Schreckenmöösl**. Eine Sage besagt, dass der Name etwas mit dem Schwabenkrieg zu tun hat. Die hiesigen Einwohner flüchteten in der Nacht vor dem Schwaderloher Kriegstag in den Wald. In jener Nacht sollen die wenigen eidgenössischen Krieger mit allen verfügbaren Trommeln die ganze Nacht hindurch den Wald durchtrommelt haben. Dadurch machten sie den Feind glauben, dass es im Wald nur so von eidgenössischen Kriegern wimmle. Man vermutet, dass die Flüchtlinge auf dieser Wiese die Nacht verbrachten. *Nacht des Schreckens*, *Schreckenmöösl* oder *Schreckenwiesli*. Die Wiese ist seit etwa 1830 im Besitz der Bürgergemeinde und vermutlich anschliessend aufgeforstet worden.

Tägerwilten, Dezember 2018

Hans Imper